

Der Einfluß von Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit auf die Leistungsbilanz

Das hohe Leistungsbilanzdefizit ist derzeit das Kernproblem der österreichischen Wirtschaftspolitik. Kurzfristige Einflüsse von Energieverteuerung und Dollaraufwertung sowie konjunkturelle Effekte überlagern die mittelfristigen Entwicklungstendenzen der Leistungsbilanz, die meist mit der strukturellen und preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft in Zusammenhang gebracht werden. Im folgenden Aufsatz werden einige wichtige Bestimmungsgründe des Leistungsbilanzdefizits untersucht

Mittelfristige Tendenz zur Passivierung der Leistungsbilanz

Die Entwicklung der Leistungsbilanz in den letzten 15 Jahren läßt zwei unterschiedliche Phasen erkennen: Die erste Phase (1965 bis 1973) war durch ein rasches internationales Wachstum gekennzeichnet. In ihr blieb die erweiterte Leistungsbilanz im Durchschnitt annähernd ausgeglichen. In der darauffolgenden Periode (1973 bis 1980) verlangsamte sich das weltwirtschaftliche Wachstum merklich, und die Energieimporte verteuerten sich empfindlich. In diesem Zeitraum betrug das Defizit der erweiterten Leistungsbilanz durchschnittlich 1,5% des Brutto-Inlandsproduktes (BIP). Die österreichische Leistungsbilanz war nun ständig passiv. Als sich das Defizit 1977 sprunghaft erhöhte, schwenkte die österreichische Wirtschaftspolitik auf einen zahlungsbilanzorientierten Kurs um: Die heimische Nachfrage wurde gedrosselt, höhere Steuern belasteten vor allem die Importe, und die Lohnpolitik operierte seither betont zurückhaltend. Die Sanierungsmaßnahmen brachten 1978 allem Anschein nach Erfolge, die bereits an eine Lösung des Problems denken ließen.

Im Laufe des Jahres 1979 und noch mehr 1980 verschärfte sich aber die Leistungsbilanzproblematik wieder. Das um die Statistische Differenz "erweiterte" Leistungsbilanzdefizit erhöhte sich 1979 und 1980 auf 17,1 bzw. 20,9 Mrd. S (1,9% bzw. 2,1% des BIP). Diese Passivierung wurde in erster Linie durch die neuerliche sprunghafte Verteuerung der Energieimporte und die relativ kräftige Inlandskonjunktur verschuldet, doch kumulierten sich nun schon acht Jahre lang beträchtliche Defizite, die finanziert werden mußten. Die Wirtschaftspolitik verschärfte nun ihren generell restriktiven Kurs und beschnitt den Wachstumsspielraum der Inlandsnachfrage. Infolge der gedämpften Konjunktur wird zwar das Passivum im Jahr 1981 sinken, allerdings nur wenig, weil die Dollaraufwertung (Verschlechterung der Terms of

Übersicht 1

Entwicklung der österreichischen Leistungsbilanz

	Handelsbilanz	Dienstleistungsbilanz	Transferbilanz	Leistungsbilanz	Statistische Differenz	Erweiterte Leistungsbilanz
	in Mrd. S					
1970	-18,4	+17,6	+0,2	-0,5	+2,8	+2,3
1971	-25,5	+22,6	+0,2	-2,7	+4,7	+2,0
1972	-30,9	+27,2	-0,8	-4,5	+5,1	+0,6
1973	-33,8	+28,2	-1,6	-7,2	+5,6	-1,6
1974	-32,3	+26,4	-3,0	-8,8	+2,9	-5,9
1975	-30,6	+27,6	-2,6	-5,6	+5,2	-0,4
1976	-52,5	+28,1	-1,9	-26,4	+10,1	-16,2
1977	-71,3	+24,4	-2,3	-49,2	+20,3	-28,9
1978	-50,7	+30,5	-0,1	-20,3	+14,1	-6,2
1979	-58,7	+34,9	+0,4	-23,4	+6,3	-17,1
1980 ¹⁾	-87,5	+39,7	+1,0	-46,8	+25,9	-20,9
1981 ²⁾	-84,7	+47,2	-1,0	-38,5	+20,0	-18,5
	in % des Brutto-Inlandsproduktes					
1970	-4,90	+4,69	+0,06	-0,14	+0,75	+0,60
1971	-6,10	+5,41	+0,04	-0,65	+1,12	+0,47
1972	-6,48	+5,71	-0,17	-0,94	+1,07	+0,13
1973	-6,30	+5,26	-0,30	-1,34	+1,04	-0,30
1974	-5,26	+4,31	-0,49	-1,44	+0,47	-0,96
1975	-4,66	+4,20	-0,40	-0,85	+0,80	-0,06
1976	-7,25	+3,87	-0,26	-3,64	+1,40	-2,24
1977	-9,01	+3,09	-0,29	-6,22	+2,56	-3,66
1978	-6,06	+3,64	-0,02	-2,43	+1,69	-0,74
1979	-6,42	+3,81	+0,04	-2,56	+0,69	-1,87
1980 ¹⁾	-8,86	+4,02	+0,10	-4,74	+2,62	-2,12
1981 ²⁾	-8,13	+4,53	-0,10	-3,70	+1,92	-1,78

Q: Oesterreichische Nationalbank — ¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Prognose laut WIFO vom Juni 1981

Trade) dem entgegenwirkt. Trotz des für die Leistungsbilanz günstigen Einflusses der Konjunkturdämpfung bleibt ein beachtliches Defizit (18,5 Mrd. S bzw. 1,8% des BIP), das die mittelfristige Problematik in ihrer vollen Tragweite erkennen läßt

Probleme der Messung

Welche Bedeutung man dem Leistungsbilanzproblem beimißt, hängt davon ab, welche Abgrenzungen bzw. Kennzahlen verwendet werden. Im vorstehenden Abschnitt wurde die Entwicklung der erweiterten Leistungsbilanz, d. h. einschließlich der Statistischen Differenz, herangezogen. Die vollständige Einbeziehung der Statistischen Differenz zeichnet allerdings ein zu günstiges Bild. Nach einer Untersuchung von *Handler — Stankovsky (1979)* wird die Statistische Differenz auch von Kapitalverkehrselementen maßgebend beeinflusst. Wenn man nur zwei Drittel der Statistischen Differenz miteinbezieht, beträgt das Defizit 1980 29,6 Mrd. S (statt 20,9 Mrd. S).

Ein zweites Problem der Messung entsteht, wenn die Entwicklung der Leistungsbilanz (im Hinblick auf Wirtschaftswachstum bzw. Preissteigerungen) relativiert

wird. Dabei ist die Verwendung von zwei Kennzahlen gebräuchlich:

- der Leistungsbilanz in Prozent des BIP und
- der Deckungsquote (des Export-Importverhältnisses)

Zwischen diesen beiden Kennzahlen besteht ein einfacher Zusammenhang:

$$\frac{X-M}{BIP} = \frac{M}{BIP} \left(\frac{X}{M} - 1 \right)$$

X = nominelle Exporte i. w. S.,

M = nominelle Importe i. w. S.,

BIP = nominelles Brutto-Inlandsprodukt.

Die Leistungsbilanz in Prozent des BIP $\left(\frac{X-M}{BIP} \right)$

setzt sich aus der Deckungsquote $\left(\frac{X}{M} \right)$ und der

außenwirtschaftlichen Verflechtung $\left(\frac{M}{BIP} \right)$ zusammen¹⁾.

Das raschere Wachstum der international gehandelten Güter bewirkt, daß sich eine passive Leistungsbilanz (in Prozent des BIP) auch dann verschlechtert, wenn Exporte und Importe gleich rasch wachsen (d. h. die Deckungsquote unverändert bleibt).

Je nach Problemstellung wird die eine oder die andere Kennzahl geeigneter sein. Die Leistungsbilanz in Prozent des BIP ist entscheidend für die Frage nach der Finanzierbarkeit des Defizits, die Deckungsquote ist eher für die Frage nach der Konkurrenzfähigkeit relevant. Für die Betrachtung im Zeitverlauf ist die Leistungsbilanz in Prozent des BIP im allgemeinen die wichtigere Kennzahl, da die wachsende außenwirtschaftliche Verflechtung nicht außer acht gelassen werden sollte. Diese stieg in Österreich (gemessen an der Importquote i. w. S.) zwischen 1970 und 1980 von 32,2% auf 44,8%. Die Verschlechterung der Leistungsbilanz in Prozent des BIP in diesem Zeitraum läßt sich zu etwa drei Viertel in die sinkende Deckungsquote und zu etwa einem Viertel in die zunehmende außenwirtschaftliche Verflechtung zerlegen.

Für einen internationalen Vergleich sind die Deckungsquoten im allgemeinen aussagefähiger. Bei gleicher Deckungsquote ist das Defizit in Prozent des BIP in kleinen Ländern mit üblicherweise starker Außenhandelsverflechtung viel höher als in großen Ländern. So war etwa die Deckungsquote 1979 in Japan und in Österreich etwa gleich hoch. Infolge der

¹⁾ Die Unterschiede zwischen Leistungsbilanz in Prozent des BIP und Deckungsquote werden umso deutlicher, je größer das Defizit (bzw. der Überschuß) ist. Beispielsweise war die Deckungsquote in den extrem ungünstigen Jahren 1955 und 1977 (mit rund 86%) ähnlich hoch. Das Leistungsbilanzdefizit in Prozent des BIP (ohne Statistische Differenz) betrug dagegen 1955 3,2% und 1977 6,2%. Da sich die Außenhandelsverflechtung in diesem Zeitraum nahezu verdoppelte, hat sich auch das Leistungsbilanzdefizit in Prozent des BIP bei gleicher Deckungsquote annähernd verdoppelt.

viel größeren Außenhandelsverflechtung war jedoch das Defizit in Prozent des BIP in Österreich dreimal so hoch.

Theoretischer Bezugsrahmen

In der bisherigen wirtschaftspolitischen Diskussion (siehe vor allem *Beirat*, 1978, 1980) wurde die Verschlechterung der Leistungsbilanz folgenden — voneinander nicht unabhängigen — Faktoren angelastet:

1. Wachstumsvorsprung Österreichs gegenüber dem Ausland,
2. Steigende Budgetdefizite,
3. Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit,
4. Strukturschwächen der österreichischen Wirtschaft,
5. Europäische Integration,
6. Energieverteuerung

Für sich allein geschätzt und dann zusammengezählt könnten die angeführten Gründe ein Vielfaches des bestehenden Leistungsbilanzdefizits erklären. Um diese "Überdeterminierung" zu vermeiden, wurde vom nachstehenden Bezugsrahmen ausgegangen, der die angeführten Bestimmungsgründe in "Wachstumsdifferenz" (Punkte 1 und 2) und "Wettbewerbsfähigkeit" (Punkte 3 bis 6) zusammenfaßt²⁾:

Zwischen Leistungsbilanz, Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftswachstum im In- und Ausland besteht ein enger Zusammenhang. Das läßt sich durch Zerlegen der Deckungsquote deutlich ausdrücken:

$$\frac{X}{M} = \frac{X/BW \cdot BW}{M/B \cdot B} = \frac{X/BW}{M/B} \cdot \frac{B}{BW}$$

B = Reale Binnennachfrage Österreichs,

BW = Reale Binnennachfrage des Auslands.

Die Entwicklung der Deckungsquote zerfällt somit in zwei Komponenten:

- in die Entwicklung des Netto-Marktanteils (= Relation von Export- zu Importmarktanteilen), der als "Konkurrenzindikator" aufgefaßt werden kann, und
- in das unterschiedliche Wachstum der realen Binnennachfrage in Österreich und im Ausland ("Wachstumsdifferenz").

Aus der obigen Zerlegung geht hervor, daß die Deckungsquote nur dann unverändert bleibt, wenn ein Wachstumsvorsprung von Netto-Marktanteilsgewinnen, d. h. von einer Verbesserung der strukturellen und preislichen Wettbewerbsfähigkeit begleitet wird. Ein Wachstumsvorsprung führt nicht notwendigerweise zu einer Verschlechterung der Leistungsbilanz, sondern es kommt darauf an, ob die Wachstumsdifferenz von der Wettbewerbsstärke ("exportgetragen") oder von der Binnennachfrage herrührt. Im ersten Fall

²⁾ Bezüglich der Europäischen Integration wird angenommen, daß sich die Integrationseffekte auf der Export- und Importseite mittelfristig ausgleichen (siehe *Beirat*, 1980).

gleichen Marktanteilsgewinne den wachstumsbedingten Mehrbedarf an Importen aus. Leistungsbilanzprobleme werden jedoch dann auftreten, wenn die Wachstumsdifferenz auf die Binnennachfrage zurückgeht, z. B. konsum- bzw. budgetinduziert ist.

Eine autonome nationale Wachstums- und Beschäftigungspolitik stößt also an die Schranken der Zahlungsbilanz. Zwar kann sich ein rascher wachsendes Land in gewissem Umfang ein Defizit in der Leistungsbilanz leisten, weil es Auslandskapital anlockt (*Streissler*, 1978). Aber auch in einem rasch wachsenden Land kann sich die Schere zwischen Wachstumsdifferenz und Wettbewerbsfähigkeit nicht ständig weiter öffnen. Trotz expansiverer Wirtschaftspolitik als im Ausland muß sich allerdings die Leistungsbilanz dann nicht verschlechtern, wenn es gleichzeitig gelingt, die Wettbewerbsfähigkeit des exponierten Sektors (insbesondere durch Strukturpolitik) zu verbessern.

Unveränderter Wachstumsvorsprung gegenüber dem Ausland

In Österreich wächst die Binnennachfrage — ähnlich wie das BIP — seit der Mitte der sechziger Jahre jährlich um fast einen Prozentpunkt rascher als in den europäischen OECD-Ländern³⁾. Dieser Wachstumsvorsprung ist in den Jahren 1973 bis 1980 gegenüber der Vergleichsperiode 1965 bis 1973 nahezu unverändert geblieben. Wie bereits ausgeführt, muß ein Wachstumsvorsprung von Netto-Marktanteilsgewinnen begleitet sein, wenn die Leistungsbilanz ausgeglichen bleiben soll. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre ist das gelungen: Das raschere Wachstum der österreichischen Wirtschaft ging Hand in Hand mit einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre öffnete sich jedoch die Schere: Die Marktanteilsentwicklung konnte nicht mehr mit dem Wachstumsvorsprung mithalten.

Da der Wachstumsvorsprung Österreichs in beiden Perioden unverändert blieb, kann die mittelfristige Tendenz zur Passivierung der Leistungsbilanz nicht von der globalen Wachstumsdifferenz her erklärt werden. Was sich geändert hat, ist die Wettbewerbsfähigkeit und die Höhe der Erdölrechnung. In der Periode 1965 bis 1973 war der Wachstumsvorsprung Österreichs eher exportinduziert, d. h. von deutlichen Marktanteilsgewinnen begleitet. In dieser Zeit des internationalen Konjunkturaufschwungs konnte Österreich als "Grundstoffproduzent und Reiseverkehrsland" sowie dank seiner hohen Lieferfähigkeit (Gastarbeiter, keine Streiks) Erfolge erzielen.

In der Periode langsameren internationalen Wachs-

tums (1973 bis 1980) wurde der Wachstumsvorsprung Österreichs in stärkerem Maße wirtschaftspolitisch induziert⁴⁾. Die Wirtschaftspolitik war in Österreich expansiver als im Ausland (*Handler*, 1981, *Tichy*, 1977⁵⁾), um die Vollbeschäftigung aufrechtzuerhalten. Wachstum und Beschäftigung entwickelten sich günstiger als in den europäischen OECD-Ländern. Damit wurde gleichzeitig eine steigende Passivierung der Leistungsbilanz riskiert⁶⁾.

Konjunktur bestimmt kurzfristige Schwankungen der Leistungsbilanz

Die kurzfristigen Schwankungen der Leistungsbilanz werden durch die jeweilige Konjunkturdifferenz gegenüber dem Ausland entscheidend geprägt⁷⁾. In Österreich hat sich die Leistungsbilanz in allen Jahren mit einer positiven Wachstums- bzw. Konjunkturdifferenz (gemessen an der Binnennachfrage) verschlechtert, in den Jahren mit negativer Wachstumsdifferenz verbesserte sie sich. Darin spiegeln sich vorwiegend die kurzfristigen Einflüsse der Kapazitätsauslastung und der Nachfragestruktur: Die (relativ zum Ausland) hohe Kapazitätsauslastung in der Hochkonjunktur macht Importe notwendig und setzt den Exportaktivitäten Grenzen. Umgekehrt hat in einzelnen Jahren eine relativ niedrige Kapazitätsauslastung zu einem "export push" (*Rothschild*, 1969) geführt. Darüber hinaus spielt die Nachfragestruktur eine sehr wichtige Rolle: In guten Konjunkturjahren werden hochwertige Investitionsgüter, dauerhafte Konsumgüter und Urlaubsreisen in stärkerem Maße nachgefragt. Alle diese Nachfragekomponenten werden von einem Konjunkturrückschlag in besonderem Maße

⁴⁾ Diese Nachfragetendenzen spiegeln sich auch in der Entwicklung der Angebots- bzw. Produktionsstruktur. Von der ersten zur zweiten Hälfte der siebziger Jahre ist der Wachstumsvorsprung des exponierten Sektors (Industrie und Reiseverkehr) deutlich gesunken; jener des geschützten Sektors jedoch stark gestiegen.

⁵⁾ Das läßt sich auch mit der starken Zunahme der Auslandsverschuldung des Bundes — die expansiver wirkt als die Inlandsverschuldung — begründen: Der Anteil der Auslandsverschuldung an der Gesamtverschuldung stieg von 17% (1965 bis 1973) auf 31% (1973 bis 1980); vgl. zu diesem Problembereich *Tichy* (1977), *Guger — Wörgötter* (1979) und *Socher — Lehner* (1980).

⁶⁾ Die Passivierung der Leistungsbilanz wurde durch die Struktur der Binnennachfrage noch verstärkt. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre stiegen die Bauinvestitionen, deren Importquote sehr niedrig ist, um 5 Prozentpunkte rascher als in den europäischen OECD-Ländern, in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre um 2 Prozentpunkte langsamer. Der in diesem Zusammenhang oft zitierte private Konsum ("Wir leben über unsere Verhältnisse") ist in Österreich seit 1975 im Durchschnitt nur geringfügig (+0,3% jährlich) rascher gewachsen als in den europäischen OECD-Ländern.

⁷⁾ Auch im Ausland spielte die jeweilige Wachstumsdifferenz zwischen In- und Ausland eine erhebliche Rolle; vgl. hierzu *Blackhurst — Tumler* (1980).

³⁾ Gemessen am ungewogenen Durchschnitt der Handelspartner stieg die Wachstumsdifferenz geringfügig, gemessen am gewogenen Durchschnitt blieb sie annähernd unverändert. (Darin schlägt sich die Wachstumsangleichung gegenüber der BRD nieder.)

Übersicht 2

Wachstumsdifferenz zwischen Österreich und OECD-Europa¹⁾

	Ø 1965/1973	Ø 1973/1980
	Real	
Gesamtnachfrage	1,0	1,4
Binnennachfrage	0,6	0,8
Brutto-Inlandsprodukt	0,7	0,9

¹⁾ Differenz der durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten berechnet nach Zinseszinsformel

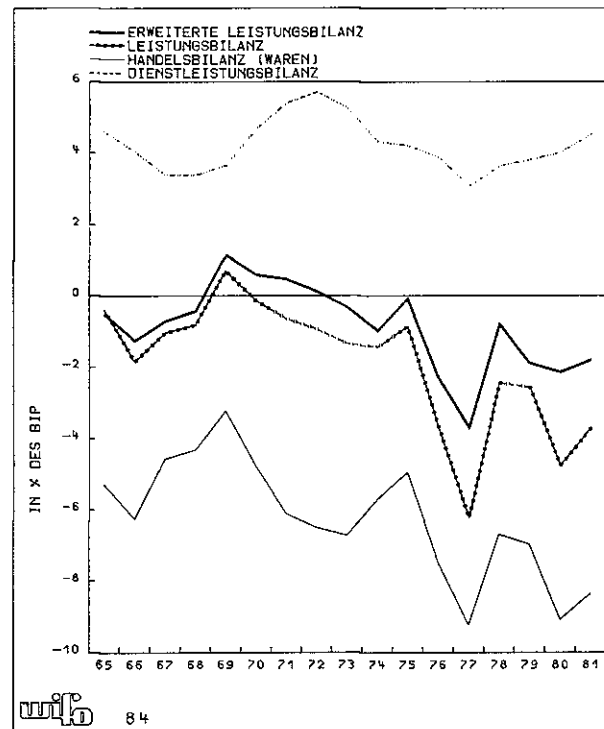
Übersicht 3

Leistungsbilanz und Wachstumsdifferenz

Jahr	Österreichische Leistungsbilanz (einschließlich statistischer Differenz) in % des BIP	Wachstumsdifferenz zwischen Österreich und OECD-Europa gemessen an der realen Binnennachfrage	
	Veränderung gegen das Vorjahr		Veränderung gegen das Vorjahr
1965	-0,6	-0,5	
1966	-0,7	+3,0	+3,5
1967	+0,5	-1,0	-4,1
1968	+0,3	-0,8	+0,3
1969	+1,6	-2,5	-1,7
1970	-0,6	+1,4	+3,9
1971	-0,1	+2,3	+0,9
1972	-0,3	+2,0	-0,2
1973	-0,4	+0,7	-1,3
1974	-0,7	+2,4	+1,8
1975	+0,9	-0,9	-3,3
1976	-2,2	+1,6	+2,5
1977	-1,4	+4,3	+2,7
1978	+2,9	-4,6	-8,9
1979	-1,1	+1,5	+6,1
1980	-0,3	+1,5	-0,0

Abbildung 1

Entwicklung der österreichischen Leistungsbilanz



betroffen und haben eine sehr hohe Importquote. In der Rezession haben kurzlebige Konsumgüter, die in geringerem Maße aus dem Ausland importiert werden, eine relativ größere Bedeutung. Die Exporte dagegen reagieren wegen ihrer breiteren Streuung — sowohl nach Waren wie nach Regionen — weniger stark als die Importe auf Konjunkturschwankungen. Die Beurteilung der Leistungsbilanzsituation in einem bestimmten Jahr darf daher die jeweilige Konjunkturdifferenz gegenüber dem Ausland nicht außer acht lassen. Es wurde versucht, mit Hilfe von Regressionsgleichungen (siehe Übersicht 14) eine "konjunkturbereinigte" Leistungsbilanz zu errechnen. Die konjunkturbereinigte Reihe zeigt eine starke Verbesserung der Leistungsbilanz zwischen 1967 und 1971. Danach verschlechterte sie sich laufend bis 1977. Besonders ausgeprägt war die Passivierung 1976 und 1977 — als sie Anlaß zu Sanierungsmaßnahmen gab — und auch schon 1973, als der reale Wechselkurs um rund 10% in die Höhe schnellte und überdies durch die Umstellung auf die Mehrwertsteuer die Umsatzsteuer-Rückvergütung wegfiel. Zwischen 1977 und 1979 hat das konjunkturbereinigte Defizit deutlich abgenommen, diese Tendenz wurde allerdings 1980 durch die Energieverteuerung und 1981 durch die Dollaraufwertung

zunichte gemacht. Schaltet man alle kurzfristigen Effekte (Konjunktur, Energieverteuerung, Dollaraufwertung) aus, zeigt sich zwischen 1977 und 1981 eine ständige Verbesserung der Leistungsbilanz (von 2,7% auf knapp 1% des BIP). Trotz dieser abnehmenden Tendenz ist das Defizit der erweiterten Leistungsbilanz 1981 mit voraussichtlich 18,5 Mrd S noch immer beachtlich hoch. Aus konjunkturellen Gründen sollte das Leistungsbilanzdefizit heuer um rund 8 Mrd S sinken, die Dollaraufwertung (Verschlechterung der Terms of Trade) gleicht diesen konjunkturellen Effekt aber wieder annähernd aus.

Nachlassende Wettbewerbsfähigkeit

Da die Export- und Importmarktanteile im letzten Jahrzehnt generell infolge der zunehmenden Integration gestiegen sind, wurde eine Maßzahl zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit entwickelt: der Konkurrenzindikator. Er setzt Export- und Importmarktanteile zueinander in Beziehung und schaltet damit sowohl die unterschiedliche Aufnahmefähigkeit der Märkte als auch die Integrationseffekte weitgehend aus. Die Konkurrenzfähigkeit bessert sich, wenn die Marktanteilsgewinne der Exporteure über jene der Importeure hinausgehen, d. h. "Netto-Marktanteilsge-

Übersicht 4

Konjunkturbereinigte Leistungsbilanz

	Leistungsbilanz ¹⁾		Konjunkturbereinigte Leistungsbilanz ²⁾	
	Veränderung gegen das Vorjahr	in % des Brutto-Inlandsproduktes	Veränderung gegen das Vorjahr	in % des Brutto-Inlandsproduktes
1965	-0,5	-0,6	-0,7	-0,7
1966	-1,2	-0,7	-0,3	+0,3
1967	-0,7	+0,5	-1,0	-0,7
1968	-0,4	+0,3	-0,6	+0,4
1969	+1,2	+1,6	+0,4	+1,1
1970	+0,6	-0,6	+1,0	+0,6
1971	+0,5	-0,1	+1,2	+0,1
1972	+0,1	-0,3	+0,7	-0,4
1973	-0,3	-0,4	-0,1	-0,8
1974	-1,0	-0,7	-0,2	-0,1
1975	-0,1	+0,9	-0,3	-0,1
1976	-2,2	-2,2	-1,8	-1,5
1977	-3,7	-1,4	-2,4	-0,6
1978	-0,7	+2,9	-2,1	+0,3
1979	-1,9	-1,1	-1,4	+0,7
1980	-2,1	-0,3	-1,7	-0,3

¹⁾ Einschließlich Statistischer Differenz — ²⁾ Die Leistungsbilanz wurde um den Effekt der Konjunkturdifferenz mit Hilfe der Gleichung

$$\Delta \frac{LB}{BIP} = 0,10 - 0,30 \Delta DB - 0,09 \frac{\Delta WKAK}{WKAK}$$

bereinigt. Als Basisjahr wurde 1973 gewählt, da in diesem Jahr die Leistungsbilanz konjunkturbereinigt annähernd ausgeglichen war.

winne“ entstehen. Der Konkurrenzindikator ist ein grobes globales Maß, hinter dem eine Reihe von Einflußfaktoren steht. (Er ist eher auf mittlere Sicht interpretierbar, da er kurzfristig stark von Konjunkturreffekten, Energiepreisen, Vorziehkäufen usw. beeinflusst wird.)

Der (nominelle) Konkurrenzindikator verbesserte sich zwischen 1965 und 1973 ziemlich kontinuierlich. Danach blieb er — abgesehen von Konjunkturschwankungen — annähernd konstant. Bei anhaltend positiver Wachstumsdifferenz mußte sich die Leistungsbilanz — entsprechend der eingangs dargestellten tautologischen Beziehung — in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre verschlechtern. Aus der Entwicklung des Konkurrenzindikators und den vorhin dargestellten Hintergründen der Wachstumsdifferenz Österreichs gegenüber dem Ausland lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Die (strukturelle und preisliche) Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft hätte in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre keinen Wachstumsvorsprung gegenüber dem Ausland zugelassen, da die Netto-Marktanteile nicht mehr gestiegen sind. Aus beschäftigungspolitischen Gründen wurde in Österreich ein Wachstumsvorsprung angestrebt und auch erreicht. Dieses Auseinanderklaffen von Wettbewerbsfähigkeit und Wachstumsziel war der entscheidende Grund für die Passivierung der Leistungsbilanz.

Der Konkurrenzindikator kann — ebenso wie die Marktanteile — in Mengen- und Preiseffekte, d. h. in einen realen Konkurrenzindikator und in die Terms of Trade zerlegt werden. Im Gegensatz zur nominellen

Übersicht 5

Konkurrenzindikator und Wachstumsdifferenz

	Konkurrenzindikator		Wachstumsdifferenz zwischen Österreich und OECD-Europa, gemessen an der realen Binnennachfrage	Deckungsquote	
	Index	Veränderung gegen das Vorjahr in %		index	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1965	94,8	- 2,7	- 0,5	94,8	- 2,2
1966	94,6	- 0,3	+ 3,0	91,9	- 3,1
1967	95,9	+ 1,4	- 1,0	94,1	+ 2,4
1968	97,1	+ 1,3	- 0,8	96,1	+ 2,0
1969	99,8	+ 2,7	- 2,5	101,1	+ 5,2
1970	100,0	+ 0,2	+ 1,4	100,0	- 1,1
1971	101,4	+ 1,4	+ 2,3	99,2	- 0,8
1972	102,9	+ 1,5	+ 2,0	98,8	- 0,4
1973	102,8	- 0,0	+ 0,7	98,1	- 0,7
1974	103,1	+ 0,3	+ 2,4	96,1	- 2,1
1975	105,2	+ 2,0	- 0,9	98,9	+ 2,9
1976	100,3	- 4,6	+ 1,6	92,9	- 6,0
1977	101,2	+ 0,9	+ 4,3	89,9	- 3,2
1978	104,4	+ 3,1	- 4,6	97,1	+ 7,9
1979	102,4	- 1,9	+ 1,5	93,9	- 3,2
1980	102,2	- 0,2	+ 1,5	92,4	- 1,6

Rechnung stieg der reale Konkurrenzindikator auch in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre weiter, die Verschlechterung spielte sich statistisch also überwiegend in den Terms of Trade ab. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Entwicklung der Leistungsbilanz. Auch dort beschränkte sich die Verschlechterung auf die Preisseite, der reale Außenbeitrag änderte sich mittelfristig kaum.

Diese Verschlechterung der Austauschrelationen hängt nicht nur mit der Energieverteuerung zusammen: Die Terms of Trade blieben im Durchschnitt der Jahre 1971 bis 1975 trotz des ersten Erdölpreisschocks unverändert, verschlechterten sich aber im darauffolgenden Jahrzehnt um etwa 1 1/2% pro Jahr⁸⁾. Die Entwicklung des Konkurrenzindikators wird im wesentlichen durch drei Faktoren geprägt, die im folgenden näher betrachtet werden: Energiepreise, Strukturschwächen und reale Aufwertung.

Energieverteuerung belastet die Leistungsbilanz

Die Erdölpreissteigerungen der Jahre 1973/74 und 1979/80 haben die österreichische Leistungsbilanz stark belastet. Die Energieimporte betragen 1980 rund 50 Mrd. S oder 5% des BIP. Während 1970 nur 10,3% der Exporterlöse für Energieimporte aufgewen-

⁸⁾ In einer Regressionsgleichung wird die Entwicklung der Terms of Trade (TOT) zum Teil vom realen Wechselkurs (WKAK) und den Importpreisen für Energie (PM3) bestimmt:

$$\cdot TOT = -0,16 + 0,24 \cdot WKAK + 0,03 \cdot PM3$$

(48%) (50%)
R² = 0,50 DW = 2,16

• = relative Differenzen (vgl. Übersicht 14)

Übersicht 6

Leistungsbilanzrelevante Kennzahlen

	Ø 1965/1973	Ø 1973/1980
Erweiterte Leistungsbilanz in % des BIP ¹⁾	-0,1	-1,5
Leistungsbilanz in % des BIP	-0,7	-2,9
Realer Außenbeitrag in % des realen BIP	0,2	0,4
Terms of Trade ²⁾	0,1	-1,4
Wachstumsdifferenz zwischen Österreich und OECD-Europa, gemessen an der realen Binnennachfrage	0,6	0,8
Bruttodefizit des Bundes in % des BIP	-2,0	-4,9
Anteil der Auslandsverschuldung in % der Zunahme der gesamten Finanzschuld	16,7	31,0
Konkurrenzindikator nominal ²⁾	1,0	-0,1
real ²⁾	0,9	1,3
Realer effektiver Wechselkursindex ²⁾ gemessen an den Lohnstückkosten	0,7	0,9
Beitrag des Reiseverkehrs zur Deckung des Warenhandelsdefizits in %	85,9	59,5

¹⁾ Einschließlich Statistischer Differenz — ²⁾ Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten in % berechnet nach Zinseszinsformel

Übersicht 8

Entwicklung der Terms of Trade

	Laut Außenhandelsstatistik	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ohne Energie
1965	+2,6	+2,7
1966	-2,9	-3,2
1967	+1,5	+1,4
1968	+0,2	-0,4
1969	-0,3	-0,5
1970	+3,3	+4,0
1971	-1,1	+0,0
1972	+1,2	+0,8
1973	+1,9	+2,5
1974	-2,5	+3,6
1975	-0,0	+1,1
1976	-2,2	-1,5
1977	-0,7	-0,3
1978	+0,1	+0,1
1979	-1,4	+1,3
1980	-4,1	+1,0

det werden mußten, waren es 1975 15,8% und 1980 bereits 21,6%. Unter Ausschluß der Energiebilanz hätte sich die österreichische Leistungsbilanz zwischen 1970 und 1980 (einschließlich der Statistischen Differenz) nur um etwa ein halbes Prozent des BIP verschlechtert. Es erscheint aber aus mehreren Gründen nicht korrekt, praktisch die gesamte Verschlechterung der Leistungsbilanz als Netto-Effekt der Energieverteuerung zu betrachten. Diese Betrachtungsweise vernachlässigt nämlich eine Reihe von unmittelbaren Reaktionen auf die Erdölverteuerung:

- a) Exporte in die OPEC,
- b) Überwälzung der höheren Energiekosten auf die Exportpreise,
- c) Wachstumsbedingter Mehraufwand für Rohöl.

Zu a): Die für Erdölimporte bezahlten Gelder werden von den erdöllexportierenden Ländern zumindest teilweise wieder ausgegeben. Auch Österreich profitiert von dieser verstärkten Nachfrage. Allein die direkten

Exporte in die OPEC haben zwischen 1973 und 1980 mehr als ein Viertel der Verschlechterung der Energiebilanz wieder wettgemacht. Dabei ist der Marktanteil Österreichs in den OPEC-Ländern, verglichen mit den anderen OECD-Staaten, relativ niedrig (und zumindest bis 1979 kaum gestiegen). Nach der ersten Erdölpreiskrise war die Handelsbilanz mit der OPEC infolge der OPEC-Nachfrage bereits 1976 wieder ausgeglichen. Die jüngsten Exporterfolge im OPEC-Raum zeigen, daß auch jetzt wieder die höhere Kaufkraft der erdöllexportierenden Länder genutzt werden kann. Der kurzfristig stark passivierende Effekt der Energieverteuerung wird also auf mittlere Sicht durch die höhere OPEC-Nachfrage gemildert.

Wenn man einfach die Energiebilanz von der Leistungsbilanz abzieht, dann erscheint die so "erdölberreichte" Leistungsbilanz wegen der Exporte in die OPEC in einem zu günstigen Licht. Denn diese zusätzlichen Exporte wären ohne die Erdölverteuerung nicht zustande gekommen.

Zu b): Die Überwälzung der höheren Energiekosten auf die Preise hat für Österreich per Saldo einen positiven Effekt. Als Indiz dafür kann herangezogen werden, daß der Terms-of-Trade-Effekt ohne Energie in den Jahren der sprunghaften Erdölverteuerung stark positiv war. Die Terms of Trade lagen in den Jahren 1973/74 und 1979/80 um 1 bis 2 Punkte über dem Trendwert (wozu aber sicherlich auch die günstige Exportkonjunktur beitrug).

Zu c): Die Verschlechterung der Energiebilanz ist zum Teil auch eine Folge höheren mengenmäßigen Rohölbedarfs, der unter anderem mit Wirtschaftswachstum und Lageraufstockung zusammenhängt. Seit 1970 gingen allerdings nur weniger als 5% des höheren Importaufwands für Energie auf solche Mengeneffekte zurück.

Die Energiebilanz überzeichnet also aus den angeführten Gründen den Netto-Effekt der Erdölpreiskrise bei weitem. Man kann diesen grob schätzen, indem man davon ausgeht, daß Österreich einen ähnlichen

Übersicht 7

Der Außenhandel mit den OPEC-Staaten

	Export		Import		Handelsbilanz	
	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd S	in % des BIP
1965	10	+ 42,9	0,3	+ 11,5	+ 0,6	+ 0,2
1966	0,9	- 10,1	0,4	+ 11,9	+ 0,5	+ 0,2
1967	1,0	+ 13,4	0,4	+ 10,9	+ 0,5	+ 0,2
1968	1,0	+ 6,5	0,4	- 1,2	+ 0,6	+ 0,2
1969	1,0	+ 0,3	0,6	+ 40,3	+ 0,4	+ 0,1
1970	1,3	+ 26,7	0,8	+ 41,3	+ 0,5	+ 0,1
1971	1,5	+ 9,6	2,1	+144,3	- 0,6	- 0,1
1972	1,8	+ 24,8	2,5	+ 21,1	- 0,7	- 0,1
1973	2,3	+ 28,7	3,5	+ 40,2	- 1,2	- 0,2
1974	4,3	+ 83,9	10,2	+190,4	- 5,9	- 1,0
1975	6,4	+ 49,1	8,2	- 19,5	- 1,8	- 0,3
1976	10,4	+ 62,2	10,5	+ 27,6	- 0,1	- 0,0
1977	9,3	- 10,8	9,2	- 12,3	+ 0,1	+ 0,0
1978	8,5	- 8,0	9,4	+ 1,9	- 0,9	- 0,1
1979	8,3	- 3,0	14,3	+ 52,6	- 6,1	- 0,7
1980	12,7	+ 53,1	22,4	+ 56,4	- 9,7	- 1,0

Übersicht 9

Leistungsbilanz der OECD

	in % des Brutto-Inlandsproduktes
1965	+0,3
1966	+0,2
1967	+0,2
1968	+0,3
1969	+0,2
1970	+0,3
1971	+0,4
1972	+0,3
1973	+0,3
1974	-0,7
1975	+0,0
1976	-0,4
1977	-0,5
1978	+0,2
1979	-0,5
1980 ¹⁾	-1,0

¹⁾ Prognose

Teil energiebedingten Defizits zu tragen haben dürfte wie die OECD-Länder insgesamt. Die Leistungsbilanzen der gesamten OECD-Länder wiesen bis 1973 Überschüsse auf, die zwischen 0,2% und 0,3% des BIP schwankten. Im Zeitraum 1973 bis 1980 gerieten die OECD-Länder in ein Defizit von 0,4% des BIP (1980 -1% des BIP). Diese Verschlechterung der Leistungsbilanzen der OECD-Länder kann im großen und ganzen als "energiebedingt" interpretiert werden, sie betrug von der ersten zur zweiten Periode etwa 0,6% bis 0,7% (von 1973 bis 1980 1,3%) des BIP. Da der Anteil der Energieimporte am BIP in Österreich ähnlich hoch ist wie in der OECD, sollte auch der Nettoeffekt der Energieverteuerung für Österreich in einer ähnlichen Größenordnung wie in den OECD-Staaten liegen

Das Strukturproblem

Österreich erzeugt relativ viele Grundstoffe und niedrig verarbeitete Fertigwaren, aber zu wenig wachstumsträchtige, forschungsintensive Waren. Das Leistungsbilanzdefizit wurde oft als Resultat insbesondere dieser Strukturschwäche der österreichischen Wirtschaft interpretiert (Beirat, 1978, 1980; Tichy, 1980; Höll, 1980; Kramer, 1980A; Schenk, 1979, 1980; Seidel, 1978A; Stankovsky, 1980A; Smeral, 1977, 1979). Im folgenden wird deshalb auf diese Aspekte nur kurz und überblickartig eingegangen.

Als erstes Indiz einer Strukturschwäche der österreichischen Wirtschaft kann die unterschiedliche Entwicklung der österreichischen Absatzmärkte und des OECD-Handels herangezogen werden. Im vergangenen Jahrzehnt wuchs der warenstrukturbereinigte Absatzmarkt für Österreich um fast 1/2% jährlich langsamer als der Intra-OECD-Handel. Mit anderen Worten: Rasch wachsende Güter (insbesondere Maschinen) sind im österreichischen Exportangebot relativ schwach vertreten. Seit 1977 ist allerdings ein Prozeß der Strukturanpassung in Gang gekommen; seither wuchs der warenstrukturbereinigte Absatzmarkt für Österreich wieder etwas rascher als der Intra-OECD-Handel.

Weitere Indizien für Strukturschwächen lassen sich aus einer Aufgliederung der Handelsbilanz erkennen: Im Außenhandel mit technischen Gütern besteht ein deutliches Passivum, das im vergangenen Jahrzehnt nur wenig verringert werden konnte (siehe Übersicht 10). Die Deckungsquote hat sich zwar deutlich erhöht, aber die Bilanzen in Prozent des BIP haben sich infolge der hier besonders stark steigenden Außenhandelsverflechtung kaum geändert.

Abgesehen von der Energiebilanz hat sich vor allem die Bilanz für konsumnahe Fertigwaren in den siebziger Jahren drastisch verschlechtert. Die Passivierungstendenzen, die viel stärker als in der Bundesrepublik Deutschland waren (siehe Übersicht 12), hängen nicht nur mit den "Billigimporten" (Bekleidung usw.) aus den jungen Industrieländern zusammen (Smeral, 1977; Urban, 1980). Die heimische Produktion hat die Umstellung von billigen Massenartikeln auf die mit dem Lebensstandard steigenden Konsumansprüche (Modeartikel, technisch hochwertige Konsumgüter) nicht rasch genug bewältigt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß der Lebensstandard in Österreich relativ spät stark gehoben wurde, als die Nachbarländer bereits eine ausgebaute Produktion hochwertiger Konsumgüter besaßen, die nun — erleichtert durch den Zollabbau — neue Absatzmärkte in Österreich fand. Die Umstellung auf hochwertigere Konsumgüter wurde weiters dadurch erschwert, daß ein kleines Land wie Österreich für diese Güter nur einen beschränkten heimischen Absatzmarkt hat.

Übersicht 10

Außenhandel mit technischen Gütern¹⁾

	Technische Güter		Technische Güter ohne Pkw-Importe		Industriewaren	
	HB	DQ	HB	DQ	HB	DQ
1965	- 3,4	56,8	- 2,0	69,1	- 1,9	87,5
1966	- 3,8	52,8	- 2,3	64,9	- 2,7	82,8
1967	- 3,2	58,7	- 1,8	70,9	- 1,9	87,1
1968	- 2,7	63,3	- 1,4	76,5	- 1,6	89,6
1969	- 2,3	70,4	- 1,2	81,4	- 0,7	95,9
1970	- 3,0	67,1	- 1,6	78,8	- 1,6	91,1
1971	- 3,9	60,3	- 2,3	72,5	- 2,8	84,8
1972	- 4,4	59,0	- 2,4	72,3	- 3,6	81,4
1973	- 3,9	61,4	- 2,3	72,7	- 3,5	81,8
1974	- 2,5	72,9	- 1,3	83,5	- 1,1	94,4
1975	- 2,0	77,5	- 0,6	92,4	- 0,7	96,2
1976	- 3,3	69,3	- 1,3	85,0	- 3,0	85,9
1977	- 4,6	61,1	- 2,1	77,3	- 4,9	78,2
1978	- 2,7	74,3	- 1,4	84,8	- 2,7	87,2
1979	- 2,7	74,7	- 1,1	88,4	- 2,4	89,1
1980	- 3,2	71,7	- 1,5	84,2	- 3,3	85,7
Ø 1965/1973	- 3,4	61,1	- 1,9	73,2	- 2,3	86,9
Ø 1973/1980	- 3,0	71,7	- 1,3	85,1	- 2,6	88,1

HB = Handelsbilanz in % des BIP, DQ = Deckungsquote.

¹⁾ Die Abgrenzung umfaßt SITC rev. 2 69 7 87 88 und 898 und wurde aus Kramer (1980A) entnommen.

Warenstruktur des Außenhandels

	Nahrungsmittel	Rohstoffe	Brennstoffe	insgesamt	Industriewaren				Alle Waren
					Chemische Erzeugnisse	Bearbeitete Waren	Maschinen, Verkehrsmittel	Sonstige Konsumwaren	
Handelsbilanz in % des BIP									
Ø 1965/1973	-1,68	-0,09	-1,26	-2,27	-1,16	1,97	-3,31	0,23	-5,29
Ø 1973/1980	-1,28	-0,17	-3,13	-2,56	-0,93	2,11	-2,78	-0,97	-7,15
Deckungsquoten									
Ø 1965/1973	35,0	95,7	27,7	86,9	46,9	139,3	55,7	111,2	77,4
Ø 1973/1980	40,1	91,3	11,1	88,1	65,5	137,5	68,2	76,2	75,1

Die zunehmende Passivierung der Handelsbilanz ließ sich immer weniger durch die Überschüsse aus dem Reiseverkehr abdecken. Anfang der siebziger Jahre konnten die Nettoüberschüsse aus dem Reiseverkehr das Warenhandelsdefizit noch annähernd ausgleichen. Danach nahm der Deckungsbeitrag immer mehr ab. In den sechziger Jahren waren die Einnahmen aus dem Reiseverkehr dreimal so hoch wie die Ausgaben der Österreicher im Ausland, heute sind sie nur noch doppelt so hoch.

Trotz der Strukturschwäche wuchs die österreichische Wirtschaft langfristig rascher als jene der westlichen Industrieländer, und das Leistungsbilanzdefizit blieb bis 1975 in vertretbaren Grenzen. Diese scheinbaren Widersprüche können folgendermaßen erklärt werden: In der Periode 1965 bis 1973 wurden die Strukturschwächen der österreichischen Wirtschaft dadurch verdeckt, daß Österreich als "Halbwarenproduzent" (und dank liberaler Gastarbeiterzulassung) von der regen internationalen Konjunktur profitierte. Überdies wurde die preisliche Wettbewerbsfähigkeit durch Nicht-Mitmachen der DM-Aufwertung (1969) und Exportförderungsmaßnahmen begünstigt. In der darauffolgenden Periode schwachen internationalen Wachstums traten die Strukturschwächen voll zutage.

Preisliche Konkurrenzfähigkeit

Die Passivierung der Leistungsbilanz wird häufig mit der Entwicklung des realen effektiven Wechselkurses

in Zusammenhang gebracht. Unter realer Aufwertung versteht man, daß sich der Kurs einer Währung stärker erhöht, als es dem Stabilitätvorsprung in nationaler Währung entspricht. Steigt der reale effektive Wechselkurs, nimmt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Produzenten gegenüber den ausländischen Anbietern ab, d. h. eine reale Aufwertung erschwert Exporte, erleichtert Importe und belastet demnach die Leistungsbilanz⁹⁾. Gleichzeitig muß man aber bedenken, daß eine reale Aufwertung die Terms of Trade verbessert. Da sich die Terms of Trade sofort verändern und die realen Effekte erst später folgen, spricht man von einem J-Kurveneffekt auf die Leistungsbilanz (Schebeck — Suppanz — Tichy, 1980).

Der reale Wechselkurs, gemessen an Arbeitskosten oder Verbraucherpreisen, hat sich in Österreich zwischen 1970 und 1977 stark verschlechtert. Die Lohnstückkosten (in einheitlicher Währung) sind in diesem Zeitraum um rund 26% stärker als im Durchschnitt der Handelspartner gestiegen. (1970 war allerdings ein sehr günstiges Ausgangsjahr.) Seit 1977 hat sich die Kostenposition merklich verbessert, dadurch konnte aber nur ein Teil der früheren Verschlechterung der kostenmäßigen Wettbewerbsfähigkeit wettgemacht werden. Zu dieser Trendumkehr seit 1977 trugen zwei Faktoren bei:

— Die stabileren Wechselkurse: Zwischen 1973 und 1977 wurde der Schilling pro Jahr um rund 4½% aufgewertet, in den Jahren 1978 und 1979 nur noch um etwa 1½%. Die österreichische Wechselkurspolitik war grundsätzlich an der D-Mark orientiert. Von dieser generellen Linie gab es allerdings einige Abweichungen: In den Jahren 1973 bis 1975 wurde der Schilling gegenüber der D-Mark um 3% härter, im Zuge der Zahlungsbilanzsaniierung 1977 bis 1979 wieder in ähnlichem Ausmaß

Übersicht 12

Handelsbilanz von konsumnahen Fertigwaren (in % des Brutto-Inlandsproduktes)

	Österreich		BRD	
	ohne Bekleidung	Schuhe	ohne Bekleidung	Schuhe
1970	+0,3	+0,0	+0,3	+0,7
1971	+0,2	-0,1	+0,1	+0,6
1972	+0,1	-0,1	-0,1	+0,5
1973	-0,1	-0,2	+0,0	+0,6
1974	-0,1	-0,1	+0,0	+0,7
1975	-0,5	-0,3	-0,3	+0,5
1976	-0,9	-0,5	-0,2	+0,6
1977	-1,1	-0,7	-0,2	+0,5
1978	-1,3	-1,0	-0,9	-0,1
1979	-1,5	-1,1	-0,3	+0,5
1980	-1,5	-1,1		

⁹⁾ Bis in die siebziger Jahre war der Begriff "realer effektiver Wechselkurs" unüblich. Man sprach von der relativen Arbeitskostenposition (in einheitlicher Währung), weil die Schwankungen der Arbeitskosten dominierten, und meinte damit das gleiche wie realer Wechselkurs. In den siebziger Jahren kam es dann zu extrem starken Wechselkursschwankungen, die über die Kosten- und Preisdifferenzen hinausgingen ('overshooting'), d. h. die nominellen Wechselkursänderungen schlugen auch real durch. Der Begriff "realer Wechselkurs" setzte sich durch (Seidel, 1978B).

Effektiver Wechselkurs des Schillings
(1970 = 100)

	Nomineil		Verbraucherpreisen		Real, gemessen an Arbeitskosten		Exportpreisen	
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %
1965	100 7	+ 0,5					111,3	+ 1,3
1966	101 1	+ 0,4					106 7	- 4 1
1967	101 2	+ 0 1	102 1		112 4		106 3	- 0 4
1968	103 1	+ 1 9	103,5	+ 1 4	111 7	- 0 6	98 4	- 7 4
1969	102 7	- 0 4	102 9	- 0 5	106 6	- 4 5	97 2	- 12
1970	100 0	- 2 6	100 0	- 2 9	100 0	- 6 2	100 0	+ 2 8
1971	100 6	+ 0 6	99 3	- 0 7	99 6	- 0 4	100 9	+ 0 9
1972	101 3	+ 0 8	100 4	+ 1 1	100 3	+ 0 7	101 6	+ 0 8
1973	106 7	+ 5 2	105 1	+ 4 6	109 9	+ 9 5	105 1	+ 3 4
1974	111 8	+ 4 9	108 6	+ 3 4	112 2	+ 2 1	103 5	- 1 5
1975	115 1	+ 2 9	109 7	+ 1 0	118 2	+ 5 3	102 5	- 1 0
1976	119,5	+ 3 9	113 2	+ 3 2	118 7	+ 0 4	98 9	- 3 5
1977	126 1	+ 5 5	116 8	+ 3 2	125 8	+ 6 0	101 9	+ 3 1
1978	127 2	+ 0 9	115 6	- 1 1	124 8	- 0 8	101 2	- 0 7
1979	129 0	+ 1 4	113 1	- 2 1	121 1	- 2 9	98,3	- 2 8
1980	132 7	+ 2 8	112 4	- 0 6	117 2	- 3 2	95,3	- 3 0

schwächer. Um die Erdölverteuerung zu bremsen, wurde jedoch der Schilling-Kurs Ende 1979 wieder gegenüber der D-Mark angehoben

- Die zurückhaltendere Einkommenspolitik: Seit Mitte der siebziger Jahre wurden die Lohnabschlüsse gemäßiger und konnten leichter mit der Hartwährungspolitik in Einklang gebracht werden. Die Arbeitskosten je Produktionseinheit in nationaler Währung stiegen 1973 bis 1977 um 2% langsamer als in den Konkurrenzländern, 1978 bis 1980 um über 5% langsamer.

Ein weiterer Grund für die Tendenzwende 1977/78 war, daß seither die weichen Währungen viel weniger abwerteten als vorher. Pfund und Lira wurden 1973 bis 1977 um 12% bzw. 13½% pro Jahr schwächer, danach blieb das Pfund praktisch konstant, und die Lira-Abwertung wurde halbiert.

Trotz der Tendenzwende lag der reale Wechselkurs, gemessen an den Arbeitskosten, 1980 noch etwa 17% höher als 1970 — einem Jahr mit sehr günstiger Kostenposition — und auch höher (+6%) als im Durchschnitt der letzten 20 Jahre. (In der Periode 1973 bis 1980 war der reale Wechselkurs um 12% höher als in der Vergleichsperiode 1965 bis 1973.)

Die gesamten Stückkosten entwickelten sich allerdings etwas günstiger als die Arbeitskosten je Produktionseinheit. Mangels geeigneter Daten für internationale Materialkosten kann man davon ausgehen, daß es für Rohstoffe (Materialien) Weltmarktpreise gibt, die in einheitlicher Währung kaum differieren (Unterschiede sind eher strukturbedingt). Unter der Annahme, daß die Arbeitskosten ein Gewicht von drei Viertel und die Materialkosten ein Gewicht von einem Viertel haben, läßt sich eine Stückkostenentwicklung (für Lohn- und Materialkosten) errechnen. Die so ermittelten Stückkosten stiegen zwischen 1970 und 1980 um 13% stärker als bei unseren Handelspartnern

und die internationale Kostenposition war 1980 um etwa 5% schlechter als im langjährigen Durchschnitt. Mißt man den realen Wechselkurs an den Verbraucherpreisen, so zeigen sich sehr ähnliche Tendenzen wie auf Basis der Stückkosten. Für die Exportindustrie sieht die Situation günstiger aus als der reale Wechselkurs, gemessen an Stückkosten oder Verbraucherpreisen, anzeigt. Denn die Exportbetriebe wachsen rascher und sollten höhere Produktivitätsfortschritte realisieren (*Streissler*, 1978). Auf der Exportseite wurde die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit durch Exportförderung und sinkende Exportgewinne teilweise aufgefangen; in jenen Bereichen, die vornehmlich unter Importdruck stehen, schlug die Verschlechterung voll durch.

Trotz der ungünstigen Entwicklung der Stückkosten in einheitlicher Währung sind die Exportpreise in einheitlicher Währung nahezu konstant geblieben. Selbst unter Berücksichtigung höherer Produktivitätssteigerungen in der Exportwirtschaft deutet das auf eine Kompression der Exportgewinne in den siebziger Jahren hin. Dies kommt auch in Cash-Flow-Daten zum Ausdruck (*Aiginger — Bayer*, 1980).

Die Erfahrungen der Vergangenheit lassen einen Einfluß der Kostenposition (insbesondere gegenüber der BRD) auf die Leistungsbilanz vermuten: Als Österreich im Jahr 1969 die DM-Aufwertung nicht mitmachte, kam es in der Folge zu einem langen Konjunkturaufschwung und zu einer Verbesserung der konjunkturbereinigten Leistungsbilanz. Umgekehrt folgte auf die starke Verschlechterung der Arbeitskostenposition 1975 in den Jahren danach eine deutliche Passivierung der (konjunkturbereinigten) Leistungsbilanz. (Eine Abwertung gegenüber dem Dollar dürfte hingegen wegen der großen Bedeutung des Dollars in der Rohstoffeinfuhr längerfristig weniger positiv wirken.)

Regressionsgleichungen

Um den Einfluß des Konjunkturunterschieds gegenüber dem Ausland und der Preiskonkurrenz auf die kurzfristigen Schwankungen der Leistungsbilanz genauer zu erfassen, wurden Regressionsgleichungen spezifiziert und geschätzt

Die Entwicklung der Leistungsbilanz wurde von der Änderung der Wachstumsdifferenz (gemessen an der Binnennachfrage) und der Änderung des (verzögerten) realen Wechselkurses abhängig gemacht.

Als abhängige Variable wurde der erweiterte Leistungsbilanzsaldo in Prozent des BIP (absolute Veränderung) verwendet.

Die Ergebnisse der Berechnungen können folgendermaßen zusammengefaßt werden. Die Varianz der Leistungsbilanzentwicklung konnte bis zu rund 85% erklärt werden. Die Koeffizienten waren statistisch signifikant und hatten die erwarteten Vorzeichen. Die österreichische Leistungsbilanz verschlechterte sich, wenn sich die Konjunktur im Vergleich zum Ausland besserte und/oder wenn der österreichische Schilling stärker aufgewertet wurde, als es dem Stabilitätsvorsprung entsprach. Der Koeffizient der (Änderung der) Konjunkturdifferenz liegt bei 0,3. Dieser Koeffizient bedeutet z. B., daß eine Erhöhung der Konjunkturdifferenz gegenüber den OECD-Ländern um 1 Prozentpunkt die Leistungsbilanz in Prozent des BIP um rund 0,3 Prozentpunkte (3 Mrd. S) verschlechtert. Im Jahr 1981 wird die Konjunkturdifferenz gegenüber dem Ausland um rund 2½ Prozentpunkte geringer sein als 1980, das Leistungsbilanzdefizit wird also heuer aus konjunkturellen Gründen um knapp 8 Mrd. S sinken.

Übersicht 14

Ökonometrische Funktionen

$$(1) \Delta \frac{LB_t}{BIP_t} = 0,10 - 0,30 \Delta DB_t - 0,90 WKAK_t$$

(14%) (39%)

$$R^2 = 0,83 \quad DW = 2,40$$

$$(2) \Delta \frac{LB_t}{BIP_t} = 0,01 - 0,30 \Delta DB_t - 0,05 WKAK_{t-1}$$

(17%) (46%)

$$R^2 = 0,75 \quad DW = 1,56$$

$$(3) \Delta \frac{LB_t}{BIP_t} = 0,16 - 0,32 \Delta DB_t - 0,08 WKAK_t - 0,05 WKAK_{t-1}$$

(13%) (43%) (47%)

$$R^2 = 0,86 \quad DW = 2,10$$

$$(4) \Delta \frac{LB_t}{BIP_t} = 0,24 - 0,31 \Delta DB_t - 0,14 \Delta B_t - 0,05 WKAK_t$$

(19%) (21%) (45%)

$$R^2 = 0,93 \quad DW = 2,19$$

- LB = Leistungsbilanz, einschließlich Statistischer Differenz
- BIP = nominelles Brutto-Inlandsprodukt
- DB = Differenz der Veränderungsrate der realen Binnennachfrage zwischen Österreich und OECD-Europa.
- WKAK = realer effektiver Wechselkursindex gemessen an den Lohnstückkosten.
- B = reale Binnennachfrage
- Δ = absolute Differenzen
- = relative Differenzen

Der Koeffizient des realen Wechselkurses betrug, gemessen an den Arbeitskosten, etwa 0,10. In unserer Jahresrechnung ist der Koeffizient der um 1 Jahr verzögerten Wechselkursvariablen etwas niedriger als jener der unverzögerten Größe. Auf Quartalsbasis haben andere Autoren eine verzögerte Wirkung von 3 Quartalen errechnet (siehe *Schebeck — Suppanz — Tichy, 1980*). Der Einfluß der relativen Preise ist im hier verwendeten reduzierten Schätzansatz etwas größer als in den Gleichungen der zitierten Autoren. Aber auch hier hat der reale Wechselkurs nur wenig Einfluß auf die Handelsbilanz, jedoch deutlichen Einfluß auf den Reiseverkehr (der in Österreich etwa ein Drittel der Exporte ausmacht). Andererseits ist die Handelsbilanz deutlich konjunkturrempfindlicher als die Reiseverkehrsbilanz.

Die dahinterstehenden Export- und Importfunktionen (in realer Form) zeigen, daß die Importe in Österreich stärker auf die heimische Konjunktur reagieren als die Exporte auf die ausländische. Der Preiseffekt ist bei den Exporten viel deutlicher ausgeprägt als bei den Importen.

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die Entwicklung der Leistungsbilanz in den letzten 15 Jahren läßt zwei unterschiedliche Phasen erkennen: In der ersten Phase (1965 bis 1973), die durch rasches internationales Wachstum gekennzeichnet war, blieb die erweiterte Leistungsbilanz (in Prozent des BIP) im Durchschnitt annähernd ausgeglichen. In der darauffolgenden Periode, die durch langsames weltwirtschaftliches Wachstum und die Erdölkrise charakterisiert war, betrug das Defizit der erweiterten Leistungsbilanz durchschnittlich 1,5% des BIP. Wenn man unterstellt, daß die Statistische Differenz nicht voll (nur zu etwa zwei Dritteln) der Leistungsbilanz zuzurechnen ist, hat sich die Leistungsbilanz von der ersten zur zweiten Periode um rund 2 Prozentpunkte des BIP verschlechtert.

Die mittelfristige Passivierung der Leistungsbilanz kann nicht unmittelbar durch die Wachstumsdifferenz erklärt werden. Denn der Wachstumsvorsprung Österreichs gegenüber den europäischen OECD-Ländern hat sich nicht geändert und betrug in beiden untersuchten Perioden fast einen Prozentpunkt. Geändert hat sich die Wettbewerbsfähigkeit und die Höhe der Erdölrechnung. Die mittelfristige Verschlechterung der Leistungsbilanz geht zu rund einem Drittel auf die Energieverteuerung und zu zwei Dritteln auf die nachlassende Wettbewerbsfähigkeit — bei gleichzeitiger wirtschaftspolitischer Stützung der heimischen Nachfrage — zurück. Die Hauptursache der Passivierung war die Diskrepanz zwischen der (strukturellen und preislichen) Wettbewerbsfähig-

keit der österreichischen Wirtschaft und dem aus beschäftigungspolitischen Gründen angestrebten Wachstumsziel. In der Periode 1973 bis 1980 hätte die Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr ausgereicht, einen fühlbaren Wachstumsvorsprung gegenüber dem Ausland zu erzielen. Denn die Marktanteilsgewinne der österreichischen Exporteure gingen in diesem Zeitraum nicht mehr über jene der Importeure hinaus. Während der Wachstumsvorsprung 1965 bis 1973 im wesentlichen von der Wettbewerbsstärke (Netto-Marktanteilsgewinne) getragen war, wurde die Wachstumsdifferenz 1973 bis 1980 in stärkerem Maße wirtschaftspolitisch induziert.

Die Wettbewerbschwäche hat einen strukturellen und einen preislichen Aspekt. Österreich produziert relativ viele Vorprodukte und relativ wenig hochwertige Finalgüter mit rasch wachsender Nachfrage. Diese Strukturschwäche der österreichischen Wirtschaft schlägt sich u. a. darin nieder, daß die österreichischen Absatzmärkte in den siebziger Jahren langsamer expandierten als jene der westlichen Industrieländer. Seit 1977 ist allerdings ein Prozeß der Strukturanpassung in Gang gekommen. Der warenstrukturbereinigte Absatzmarkt für Österreich wuchs seither wieder etwas rascher als der Intra-OECD-Handel.

Gleichzeitig hat sich auch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit seit 1977 verbessert, nachdem sie sich vorher arg verschlechtert hatte. Trotz dieser Erholung seit 1977 lag das relative Arbeitskostenniveau Österreichs (in einheitlicher Währung) im internationalen Vergleich im Jahr 1980 noch um 17% über dem Niveau des günstigen Jahres 1970 und um 6% über dem langjährigen Durchschnitt.

Kurzfristige Einflüsse von Energieverteuerung und

Dollaraufwertung sowie konjunkturelle Effekte überlagern die mittelfristigen Entwicklungstendenzen der Leistungsbilanz. Schaltet man alle diese kurzfristigen Effekte aus, zeigt sich bis 1977 eine deutliche Verschlechterung der Leistungsbilanz, seither aber eine ständige Verbesserung. Trotz dieser abnehmenden Tendenz ist das Defizit der erweiterten Leistungsbilanz heuer mit voraussichtlich 18,5 Mrd. S. noch immer beachtlich hoch. Aus konjunkturellen Gründen sollte das Leistungsbilanzdefizit heuer um rund 8 Mrd. S. sinken, die Dollaraufwertung (Verschlechterung der Terms of Trade) gleicht diesen konjunkturellen Effekt aber wieder annähernd aus.

Nach ökonomischen Berechnungen verbessert sich die erweiterte Leistungsbilanz um etwa 3 Mrd. S. (0,3% des BIP), wenn die Konjunktureffekte gegenüber dem Ausland um einen Prozentpunkt geringer sind. Die Strategie einer Nachfragedrosselung kann aber nur den Charakter einer kurzfristigen Notmaßnahme haben, denn sie hemmt die Investitionstätigkeit und gefährdet die Vollbeschäftigung. Mittelfristig gesehen trägt die relative Verbesserung des Kostenniveaus zur Sanierung der Leistungsbilanz bei. Modellberechnungen haben ergeben, daß eine Senkung der Arbeitskosten gegenüber dem Durchschnitt der Konkurrenzländer um 1% die Leistungsbilanz um 1 Mrd. S. verbessern kann. Dieser Effekt wird mit einer Verzögerung von etwa ein bis zwei Jahren voll wirksam. Auf lange Sicht lastet das Schergewicht der Sanierungsmaßnahmen auf der Strukturverbesserung, die alte Produkte durch neue, zukunftsfruchtige ersetzen soll. Österreich kann nur durch hochwertige Technologien wettbewerbsfähig sein.

Egon Smeral
Ewald Walterskirchen

Literaturhinweise

K. Aiginger — K. Bayer. Die Selbstfinanzierungskraft der Industrie. Cash-Flow-Entwicklung 1956 bis 1979. Monatsberichte 1/1980.

K. Bayer. Charakteristika der österreichischen Industriestruktur — Ein Vergleich mit der BRD. Monatsberichte 8/1978.

Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen. Kurz- und mittelfristige Fragen der Zahlungsbilanzentwicklung, Wien 1978.

Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen. Bericht zur Zahlungsbilanz. Wien 1980.

R. Blackhurst — J. Tumlin. Trade Relations under Flexible Exchange Rates. GATT 1980.

F. Breuss. Struktur des Außenhandels und die internationale Konkurrenzfähigkeit Österreichs, Quartalshefte der Girozentrale. Sonderheft 1/1980.

A. Guger — H. Wörgötter. Budgetdefizite und Leistungsbilanzsaldo — Ein Kommentar zu den absorptionstheoretischen Überlegungen von Professor G. Tichy, Empirica 1/1979.

H. Handler — J. Stankovsky. Die Statistische Differenz als Problemgröße der österreichischen Wirtschaftspolitik. Monatsberichte 2/1979.

H. Handler. Crowding out durch Staatsausgaben. Mit einer Analyse der österreichischen Entwicklung. Wien 1981.

O Höll. Austrias Technological Dependence Basic Dimensions and Current Trends, AIIA 1980

H Kramer (1980A): Industrielle Strukturprobleme Österreichs Institut für angewandte Sozial- und Wirtschaftsforschung Wien 1980

H Kramer (1980B): Österreichs Wirtschaft an der Schwelle der achtziger Jahre, in *H Seidel — H Kramer* (Hrsg.): Die österreichische Wirtschaft in den achtziger Jahren Wien-Stuttgart 1980

K W. Rothschild Pull and Push im Export Weltwirtschaftliches Archiv 2/1969

F. Schebeck — H Suppanz — G Tichy Die mittelfristigen Folgen der Wechselkurspolitik für Leistungsbilanz und Inflationsrate Empirica 2/1980

W. Schenk. Technologiebedingte Strukturschwächen in der österreichischen Wirtschaft in: Neue Technologien und Produkte für Österreichs Wirtschaft, 'Perspektiven' — Zeitschrift der Zentralsparkasse Wien 1979.

W. Schenk Wettbewerbsverschärfung und technologischer Wandel in der Industrie, in *H. Seidel — H. Kramer* (Hrsg.): Die österreichische Wirtschaft in den achtziger Jahren Wien-Stuttgart 1980

H Seidel (1978A): Struktur und Entwicklung der österreichischen Industrie, Schriftenreihe der Bundeskammer Nr 32 Wien 1978.

H Seidel (1978B): Der effektive Wechselkurs des Schillings Monatsberichte 8/1978

E Smeral. Absatzschwierigkeiten in den USA, Monatsberichte 7/1977

E Smeral. Österreichs Marktanteil in den westlichen Industrieländern, Monatsberichte 10/1979

K Socher — G Lehner. Budget und Zahlungsbilanz Institut für angewandte Sozial- und Wirtschaftsforschung, Wien 1980

J. Stankovsky Die österreichischen Integrationsverträge mit den Europäischen Gemeinschaften Monatsberichte 2/1974

J. Stankovsky (1980A): Österreichischer Osthandel: Bestandsaufnahme und Aussichten, Monatsberichte 2/1980

J. Stankovsky (1980B): Probleme des österreichischen Außenhandels, in *H Seidel — H Kramer* (Hrsg.): Die österreichische Wirtschaft in den achtziger Jahren Wien-Stuttgart 1980

E Streissler Kann sich Österreich ein Leistungsbilanzdefizit leisten? Finanznachrichten 1/2/1978

G Tichy. Einige absorptionstheoretische Überlegungen zum Leistungsbilanzdefizit, Empirica 2/1977

G Tichy. Die Situation Österreichs im internationalen Wettbewerb Quartalshefte der Girozentrale, 4/1978

G Tichy Zahlungsbilanz- und beschäftigungsrelevante Strukturprobleme von Industrie und Gewerbe sowie Ansatzpunkte zu ihrer Überwindung Quartalshefte der Girozentrale, Sonderheft 1/1979

G Tichy. Strukturschwächen und Leistungsbilanz, in: Probleme der Leistungsbilanz in den achtziger Jahren, hrsg von der OeNB Wien 1980.

W. Urban. Arbeits- und Qualifikationsintensität der österreichischen Industriesparten Monatsberichte 4/1980

E Walterskirchen. Arbeitskosten im internationalen Vergleich Monatsberichte 10/1977

E Walterskirchen. Arbeitskosten, Exportpreise und Außenhandel Gutachten, erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Handel, Gewerbe und Industrie